

CONTOUREN

E-Zeitschrift von und für
Gasthörerinnen und Gasthörer

Universität zu Köln • Koordinierungsstelle Wissenschaft + Öffentlichkeit



Der fgs-Chor auf der Semestereröffnung des fgs am 9. Oktober 2023

Liebe Leserin, lieber Leser,

die vorliegende Ausgabe der ConTouren hat zwei Schwerpunkte, die Musik und die Nachhaltigkeit. Ein Highlight im Seniorenstudium des letzten Semesters war die Gründung des fgs-Chors. Machen Sie sich ein Bild von den Proben und vom Chorleiter Andreas Biertz auf S. 4 und 5. Ein Foto vom Auftritt des Chors bei der Eröffnung des Wintersemesters durch den fgs haben Sie schon auf der Titelseite gesehen. In diesem Zusammenhang haben wir uns die Angebote aus dem Department Musik an der HumFak angeschaut. So sind dort traditionell die Studiengänge für das Lehramt Musik und Musikvermittlung beheimatet. Weniger bekannt ist das ebenfalls dort ansässige Institut für Europäische Musikethnologie. Die innovative Verbindung der beiden stellen Ihnen Astrid Reimers und Christian Rolle vor. Das Collegium musicum und die zahlreichen musikalischen Ensembles an der Uni kennen Sie schon aus ConTouren 7.

Die ConTouren haben immer das Anliegen, über die Universität im Allgemeinen und das Seniorenstudium im Besonderen zu informieren. Es ist jetzt schon zur Tradition geworden, dass Sie in der Mehrzahl der bisherigen Ausgaben ein Interview finden, das Ihnen Personen und/oder Einrichtungen der Universität zu Köln vorstellt, die jenseits von Forschung und Lehre sich um den Zusammenhalt und die Weiterentwicklung der Uni kümmern. Von Nachhaltigkeit ist häufig die Rede, wenn es um die Gestaltung unserer Zukunft geht. Nachhaltigkeit sollte auch eine wichtige Leitlinie des Handelns und der Entwicklung der Uni sein. Um dieses zu erreichen und zu koordinieren, wurde in diesem Jahr eine Nachhaltigkeitsstrategie der Uni veröffentlicht und die Einrichtung eines Nachhaltigkeitsbüros vorbereitet. Wir stellen Ihnen mit Frau Dr. Pamela Kilian im Interview eine der maßgeblichen Personen vor, die diese Strategie für mehr Nachhaltigkeit in allen Bereichen der Universität mitformuliert und entwickelt hat. Auch wir im Seniorenstudium werden von dieser Arbeit profitieren. Aber lesen Sie selbst.

Zu den Einrichtungen an der Uni, die sich schon länger um mehr Nachhaltigkeit kümmern, gehört auch der Modellgarten der Humanwissenschaftlichen Fakultät, den der AK „Köln im Blick“ im letzten Sommersemester besucht hat und Ihnen in einem Bericht von Marion Jacob vorstellt.

Auf den letzten Seiten dieser Ausgabe finden Sie eine Buchempfehlung und zwei Gedichte von Sirka Elspaß, eingereicht von zwei Gasthörernden.

Schlusslicht ist heute wieder ein besonderer Ort: Der Alphons-Silbermann-Weg, den Sie sicherlich alle kennen. Lassen Sie sich durch den Text und das Foto von diesem Ort beeindrucken und besuchen Sie ihn mal.

Ein erfolgreiches Wintersemester wünscht die Redaktion

W. H.

Impressum:

HERAUSGEBER: Koordinierungsstelle Wissenschaft + Öffentlichkeit der Universität zu Köln, Arbeitsbereich Gasthörer- und Seniorenstudium, Verantwortliche Leitung: Dr. Lazaros Miliopoulos, Dr. Katrin Alert (Geschäftsführung der Koordinierungsstelle Wissenschaft + Öffentlichkeit)

REDAKTION: Wilfried Hüsch, Dr. Lazaros Miliopoulos, Dr. Ursula Pietsch-Lindt, Monika Rainer

ZEICHNUNGEN: Rainer Klein

FOTOS (falls nicht namentlich gekennzeichnet): Wilfried Hüsch

Die Redaktion der *ConTouren* besteht aus Gasthörerinnen und Gasthörern sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Universität zu Köln, die mithilfe der Koordinierungsstelle Wissenschaft + Öffentlichkeit die Zeitschrift ehrenamtlich gestalten.

ANSCHRIFT: Albertus-Magnus-Platz, 50923 Köln.

TELEFON: (0221) 470-6298 • FAX: (0221) 470-5934

E-MAIL: gasthoerer-studium@uni-koeln.de,

senioren-studium@uni-koeln.de

Einsendeschluss für Beiträge zu ConTouren 12 : 10.1.2024

| | |
|-----------|---|
| 2 | Editorial / Impressum |
| | Aus dem Seniorenstudium |
| 4 | Der neue fgs-Chor bei der Probe und bei der Semestereröffnung |
| | Aus der Universität |
| 6 | Das Musikuniversum an der Universität zu Köln Eine Übersicht von Ursula Pietsch-Lindt |
| 7 | Musik an der Humanwissenschaftlichen Fakultät Ein Beitrag von Astrid Reimers und Christian Rolle |
| 10 | Die Universität zu Köln - Nachhaltigkeit an einer Hochschule Ein Gespräch mit Pamela Kilian, Projektleiterin des Nachhaltigkeitsbüros |
| | Aus den Arbeitsgruppen |
| 21 | Der MoMo – ein Modellgarten voller Überraschungen Ein Bericht von Marion Jacob |
| | Lesetipps |
| 23 | AG Neuere Lyrik: sirka elspaß: ich föhne mir meine wimpern |
| 24 | Projektgruppe: Literarische Bilder unser Zeit Julia Schoch: Das Liebespaar des Jahrhunderts |
| 25 | Tipps / Leser:innenbriefe |
| | Schlusslichter |
| 26 | Ein besonderer Ort Der Alphons-Silbermann-Weg von Lazaros Miliopoulos |
| | |



4 Der fgs-Chor unter Leitung von Andreas Biertz bei der Semestereröffnung am 9. Oktober



6 Musik studieren an der Humanwiss. Fakultät der Universität, vorgestellt von Astrid Reimers und Christian Rolle.



10 Die Nachhaltigkeitsstrategie der Universität, vorgestellt im Interview mit Pamela Kilian



Schluss-Lichter
Schluss-Lichter



Foto: Monika Rainer

Der Chor während der Probe am 5. September

Informationen zum Chor:

Chorprobe ist jeden Dienstag von 10.30 bis 12.00 h im Musiksaal des Collegium musicum in der Universität im 3. OG (über den Haupteingang zu erreichen, Zugang auch mit Aufzug möglich).

Der monatliche Beitrag beträgt z.Z. 20 €

Ansprechpartner:innen sind:

Ellen Böttcher (boettcherew@t-online.de) und Helmut Weiß (weiss.helmut38@gmx.de)

Interessent:innen sind herzlich willkommen!

Nähere Infos: <https://fgs-uni-koeln.de/fgs-aktivitaeten/fgs-aktivitaeten-fgs-chor/>



Foto: Monika Rainer

Der Chorleiter Andreas Biertz



Eindrücke von der Semestereröffnung des fgs am 9. Oktober



Mehr von dieser Aufführung des Chors finden Sie hier:
<https://fgs-uni-koeln.de/fgs-aktivitaten/fgs-aktivitaten-fgs-chor/>

Das Musikuniversum an der Universität zu Köln

Ursula Pietsch-Lindt

Der vor kurzem gestartete Chor des fgs (siehe S. 4) ist den ConTouren ein Anlass, noch einmal in das Musik-Universum an der UzK einzutauchen:

Ob die Universität zu Köln, die RWTH Aachen oder Leibniz Universität Hannover; ob Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg oder J. W. Goethe Universität Frankfurt/M., ob Universität Chemnitz oder Universität Trier, ob Karlsruher Institut für Technologie oder Freie Universität Berlin: An diesen und vielen anderen deutschen Hochschulen gibt es ein sogenanntes COLLEGIUM MUSICUM oder eine sonstige institutionell verankerte Universitätsmusik. Allen gemeinsam ist der hohe Stellenwert, der damit dem gemeinsamen Laien-Musizieren von Studierenden, Alumni, Mitarbeitenden und Dozierenden eingeräumt wird. Die Bezeichnung Collegium musicum lässt sich auf die musikalische Praxis in der Universitätsstadt Leipzig zurückführen, in der schon in der Mitte des 17. Jhs. sich die Studierenden zum spontanen Musizieren zusammenfanden.

Über den „Mehrwert für die Uni“, den „unser“ Collegium musicum mit seinen 10 Ensembles für die Universität zu Köln darstellt, hat Sophia Herber ausführlich im Interview mit der ConTouren Redaktion berichtet. (Die musikalische Seele der Universität: Das Collegium musicum der Universität zu Köln. Gespräch mit der Geschäftsführerin Sophia Herber. Siehe ConTouren Ausgabe 7).

Neben dieser wichtigen breitenwirksamen Funktion des Collegium musicum, das strukturell dem Musikwissenschaftlichen Institut an der Phil. Fak zugeordnet ist, bildet die Musik an der Humanwissenschaftlichen Fakultät eine von zwei Säulen des Departments Kunst und Musik. Hier verortet ist die für das Unterrichtsfach Musik an

Grundschulen, Schulen der Sekundarstufe 1 und Schulen für sonderpädagogische Förderung erforderliche wissenschaftliche Ausbildung.¹

Das Fach Musik wirbt zurecht mit seinem breiten Studienangebot aus Musikpädagogik, dem Lernbereich Ästhetische Erziehung, Musikvermittlung und Intermedia. Ein eigenes Institut, das sich der Erforschung der HipHop Musikkultur widmet, zählt seit 2021 ebenfalls zum Fach Musikpädagogik. Dazu kommt noch die fakultätsübergreifende Zusammenarbeit mit dem Institut für Musikwissenschaft an der Philosophischen Fakultät sowie die interdisziplinäre Ausrichtung in der Zusammenarbeit mit der Kunstpädagogik und Kunsttheorie, dem Department Heilpädagogik und Rehabilitation sowie dem Institut für Europäische Musikethnologie.

Mit dem letztgenannten Institut kehren wir zurück zum Musizieren von Laien, denn eines seiner Forschungsergebnisse stellt die Karte „Hör Köln – Listen to Cologne!“ dar, eine Übersicht über die Amateurmusikgruppen in Köln.

Über die hier nur kurz avisierte Vielfältigkeit des Fachs Musik an der HumFak informiert genauer der nachstehende Beitrag von Institutsleiter Prof. Dr. Christian Rolle und Dr. Astrid Reimers.

¹Die Studiengänge Musik als Unterrichtsfach für Gymnasien und Gesamtschulen zählen weiterhin zum Studienangebot an der Hochschule für Musik und Tanz, in Kooperation mit dem Musikwissenschaftlichen Institut der Philosophischen Fakultät.



Offenes Singen auf der Demonstration Fridays for Future Köln 20.09.2019 Foto: Astrid Reimers

Musik an der Humanwissenschaftlichen Fakultät

Astrid Reimers und Christian Rolle

Als Ernst Klusen 1938 in Viersen das Niederrheinische Volksliedarchiv gründete, dessen Grundstock aus seiner Sammlung von rund 300 am Niederrhein aufgezeichneten Volksliedern bestand, war es kaum vorherzusehen, dass aus diesem Archiv 1964 eine eigenständige Forschungseinrichtung, das Institut für Musikalische Volkskunde Neuss, und daraus wiederum 2010 das Institut für Europäische Musikethnologie an der Universität zu Köln hervorgehen sollte, mit einem umfangreichen Archiv und einer Bibliothek, die heute etwa 25.000 Bücher und 17.000 audio-visuelle Medien umfasst. Der Institutsgründer Klusen selbst entwickelte den Forschungsbereich des Instituts sehr bald vom Thema „Lied“ hin zu

„Singen und Musizieren“, die bis heute im Zentrum der Arbeit des Instituts stehen.

Viele Forschungsprojekte betreffen den Bereich „Musik und Politik“. Ein Arbeitsschwerpunkt sind „Lieder im Widerstand in der Zeit des Nationalsozialismus“. Das Projekt startete vor über 50 Jahren zunächst mit einem besonderen Fokus auf das Singen in der katholischen bündischen Jugend im Widerstand gegen den Nationalsozialismus und wurde kontinuierlich erweitert: über „Musik in nationalsozialistischen Konzentrationslagern“ und „Populärmusik in den beiden Diktaturen des 20. Jahrhunderts in Deutschland“ bis hin zu aktuellen Arbeiten wie dem digitalen „Lexikon des Liedes im NS-Widerstand“ (<https://www.hf.uni-koeln.de/39721>) und „Singen als Widerstand

in nationalsozialistischen Zwangsarbeiterlagern“.

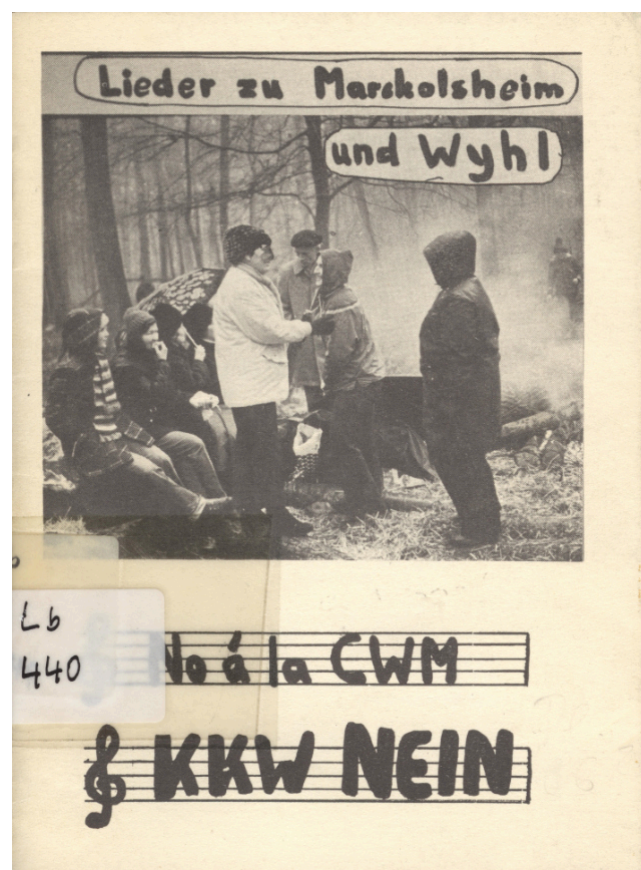
Ein Beispiel für den Wissenstransfer der Forschungsergebnisse in die Gesellschaft bietet die interaktive Karte regionaler Musikpraktiken *Hör Köln - Listen to Cologne!* (<https://www.hf.uni-koeln.de/39595>, s. Abb. S. 9). Seit das Institut eine Heimat an der Universität zu Köln gefunden hat, widmen sich die Forschungs- und Archivarbeiten außerdem der Kölner Amateurmusikszene. Die Musikmetropole Köln gründet auf mehr als tausend Amateur-Musikgruppen, eine reiche Musikkultur von lokalen, regionalen und global geteilten Musikpraktiken, die für kulturelle Vielfalt, ein Miteinander und eine aktive Zivilgesellschaft steht.

Eine Konstante in diesem Forschungsbereich ist die musikalische Bereicherung durch Migrantenkulturen, von der damals so bezeichneten „Gastarbeiter“-Kultur bis zu den aktuellen Musikkulturen geflüchteter Menschen. Entsprechend hat die Juniorprofessur für Musikethnologie, die im Institut angesiedelt ist, den Schwerpunkt „Musik und Migration“. Die Forschungen dienen der Förderung des kulturellen Austauschs und als Grundlage für kulturelle Inklusion und Integration, denn sie betreffen die kulturelle Basis sozialen Zusammenhalts. Gerade im urbanen Raum ist diese musikalische Vielfalt nur einer begrenzten Öffentlichkeit bekannt – sie bleibt häufig gebunden an bestimmte Szenen und Subkulturen. Die interaktive Karte soll den Austausch, die kulturelle und interkulturelle Vernetzung der Amateurmusikszene, aber auch den Austausch zwischen etablierten Kulturinstitutionen und ehrenamtlich getragenen Initiativen fördern.

Aktuell widmen sich mehrere Forschungsprojekte Aktivitäten und Initiativen in der Zivilgesellschaft, in denen Singen und Musizieren als ein wirkmächtiger Teil kultureller Entwicklung begriffen wird. In dem von der EU im Rahmen des Horizon Europe Programms geförderten internationalen Verbundprojekts „dialoguing@arts“ geht es

um die Förderung von Inklusion durch und in künstlerischen Praktiken. Gemeinsam mit Partnern aus Norwegen, Finnland, Italien, Belgien und Serbien werden Projekte interkultureller Bildung beforscht und initiiert und es wird eine digitale Plattform für den Austausch geschaffen. Das vom Bundesbildungsministerium geförderte Projekt mit dem Kürzel Eco-Lit („Eco-critical Literacy in musik- und literaturbezogenen Praktiken Kultureller Bildung“) untersucht in interdisziplinärer Zusammenarbeit mit der englischen Literaturdidaktik an der Universität zu Köln die Frage, wie kulturelle Bildung einen Beitrag in der Auseinandersetzung mit ökologischen Herausforderungen und den damit verbundenen gesellschaftlichen Transformationen leisten kann. Beide Projekte starten in 2024.

Das Institut für Europäische Musikethnologie steht nicht für sich allein. Forschung und Archivarbeit sind eingebunden in die



Liederbuch der badisch-elsäßischen Bürgerinitiativen von 1975

vielfältigen Aktivitäten des Departments Kunst und Musik. Von besonderer Bedeutung ist die enge Verknüpfung des Instituts mit den Studiengängen Lehramt Musik und Musikvermittlung. Auf diese Weise bieten sich den Studierenden ergänzend zu ihren anderen Studienschwerpunkten Möglichkeiten für eine theoretische, praktisch-künstlerische oder forschende Vertiefung in Themen der Europäischen Musikethnologie und Populärmusik, etwa zu aktuellen Fragen der Dekolonisierung von Klangarchiven, der world music, der Trans- und der Interkulturalität. Die Bandbreite der Lehrangebote und Forschungsaktivitäten in der Musikvermittlung reicht von Community Music über Konzertpädagogik bis hin zur Entwicklung neuer Konzertformate, Fragen kultureller Teilhabe oder musikpädagogischen Problemstellungen. Eine wichtige Funktion hat das noch junge Cologne Hip-hop Institute, das universitäre Lehrveranstaltungen mit künstlerischen Projekten verbindet, die sich an Studierende der ganzen Universität zu Köln, aber auch an Inter-

essierte außerhalb der Universität richten. In seinem Forschungsportfolio befinden sich ästhetische, soziokulturelle und (musik-) pädagogischen Fragen des HipHop und seiner ihm zugerechneten Teilpraktiken, d. h. der Rap-Musik, der HipHop-Tänze, des DJings und Beatmakings, Beatboxings und der Graffiti-Kunst.

Kontakt:

Dr. Astrid Reimers, Institut für Europäische Musikethnologie, Gronewaldstr. 2, 50931 Köln, Tel. 0221-470-2747, astrid.reimers@uni-koeln.de

<https://www.hf.uni-koeln.de/34428>

Prof. Dr. Christian Rolle,
crolle@uni-koeln.de

<https://www.hf.uni-koeln.de/42052>

Bebilderung: Von Marckolsheim und Wyhl zu Fridays for Future - damals wie heute spielten Lieder und Singen eine große Rolle.

The screenshot shows a web browser window with the URL <https://www.hf.uni-koeln.de/39595>. The page title is 'Hör Köln - Listen to Cologne! - Interaktive Karte regionaler Musikpraktiken'. The main content includes a map of Cologne and its surrounding areas with various music practice locations marked. Below the map, there is a text block describing the rich musical culture of Cologne, mentioning groups like 'Menschensinfonieorchester' and 'Willkommenschor', and discussing the role of migration and civil society in shaping the city's music scene. To the right of the main content, there is a sidebar titled 'Forschungsbereiche und Perspektiven' (Research Areas and Perspectives) with a list of items: 'Lied im NS-Widerstand', 'Hör Köln - Listen to Cologne!', 'Abschlussarbeiten von Studierenden', and 'Forschungsangebote'. The browser's address bar and search bar are visible at the top, and the operating system's taskbar is at the bottom.



Das Gateway Exzellenz Startup-Center im „InnoDom“ - Der zukünftige Standort des Nachhaltigkeitsbüros

Die Universität zu Köln

Mehr Nachhaltigkeit an der Hochschule

Ein Interview mit Dr. Pamela Kilian

Projektleiterin des Nachhaltigkeitsbüros der Universität zu Köln

Geführt von Monika Rainer und Wilfried Hüsch

Wilfried Hüsch: Frau Kilian, wie sind Sie denn zu dem Thema Nachhaltigkeit gekommen?

Pamela Kilian: Das Geographiestudium hat mich ja schon ein Stück weit für solche Themen qualifiziert. Bis zu der Funktion als

Referentin für Nachhaltigkeit an der Universität dauerte es noch längere Zeit, bis so ein Projekt wie die Einrichtung eines Nachhaltigkeitsbüros entstanden ist. Ich bin ein Gewächs der Universität zu Köln und bin aufgrund des Geographiestudiums und meiner Interessen viel herumgekommen, aber auf ganz unterschiedlichen Positionen jetzt schon sehr lange für die Uni tätig. 2007 habe ich mein Geographiestudium abgeschlossen und hatte schon ein Angebot für eine Doktorarbeit. Ich habe dann dieses Promotionsprojekt bei Professorin Frauke Kraas absolviert. Die Arbeit entstand im Zusammenhang mit dem Global Change, der

globale Wandel unseres Planeten mit allen gesellschaftlichen Strukturen und Prozessen. Das alles ist ein wesentliches Thema in meiner Ausbildung gewesen. Nach der Promotion habe ich noch weitere drei Jahre als Lehrkraft für besondere Aufgaben unterrichtet und unter anderem auch beim Gasthörer- und Seniorenstudium Seminare gestaltet zum Thema Stadtentwicklung, u. a. „Konflikttraum Stadt“. Weil ich mich damals schon viel um die Aufgaben der Internationalisierung am Geographischen Institut gekümmert habe, war ich qualifiziert für die Arbeit im International Office der Universität. Das ist ein großes Dezernat, das sich für die Internationalisierung der Uni einsetzt und auch den Austausch von Studierenden und Wissenschaftlern organisiert. Dort habe ich eineinhalb Jahre in der Programmentwicklung im Bereich der internationalen Wissenschaft gearbeitet. Das ist schon sehr nah dran an dem, was wir als Hochschulentwicklung bezeichnen. Ich bin hier als Referentin angestellt in der Abteilung Hochschulentwicklung und Evaluation. Das bedeutet, übergreifende Themen, die eigentlich für die ganze Universität von Bedeutung sind und die zuvor noch nicht in der Form etabliert sind, hier zu verorten. Und das kann alles Mögliche sein. Themen, die noch kein Zuhause haben, werden häufig erst mal in der Hochschulentwicklung angesiedelt. So ist auch noch offen, ob die Nachhaltigkeit und das Nachhaltigkeitsbüro als Thema für immer Teil der Hochschulentwicklung bleiben oder vielleicht auch noch mal einen weiteren Entwicklungsschritt machen. Für den Projektzeitraum bis Ende 2025 leisten wir erst mal diese Aufbauarbeit.

Hüsch: Haben Sie nicht auch den Eindruck, dass Nachhaltigkeit nicht schon immer ein Thema in letzten Jahren gewesen ist? Den Begriff verwendet man eigentlich jetzt überall und an der Universität wahrscheinlich doch in vielen Bereichen.

Kilian: Studiert habe ich in den frühen 2000er Jahren, und damals haben wir auch schon viel über Nachhaltigkeit und Klimawandel gelernt. Das Thema ist sowieso

noch viel älter, denn spätestens seit der Publikation „Die Grenzen des Wachstums“ des Clubs of Rome Anfang der siebziger Jahre haben wir natürlich das Thema als gesamtgesellschaftliche Aufgabe erkannt.

Monika Rainer: Aber nach dem Bericht vom Club of Rome gab es aber lange nichts.

Die Initiative für mehr Nachhaltigkeit

Kilian: Das hängt davon ab, in welchem Kontext, in welcher Community oder heute würde man sagen Blase Sie sich bewegt haben. Das Thema war nie weg, trotzdem hat es einen langen Weg hinter sich. Fokussiert auf die Uni Köln, ist es so, dass durch die Bewegung der *Fridays for Future* und einfach durch die Erkenntnis, dass der Klimawandel auch uns hier und heute schon stark beeinflusst und dass eben die Dringlichkeiten immer stärker werden. Es muss dringend etwas getan werden. Diese Aufbruchstimmung, die damals 2019 in die Uni hineingetragen wurde, ist auch im Universitätssenat angekommen. Der Senat als das zentrale Gremium der Universität hat dann gesagt, dass wir Strukturen dafür benötigen, und wir brauchen eine Positionierung der Universität. Das war auch der Beginn meiner Tätigkeit als Referentin für eine Hochschulentwicklung beim Thema Nachhaltigkeit. Der Kanzler hat dann dem Senat zu diesem Thema immer wieder berichtet, und ich habe dem Kanzler an der Stelle zugearbeitet. Das war noch Herr Stückradt und jetzt mittlerweile Herr Gerlof. Wichtig zu wissen ist, dass es ein Prozess ist, der aus der Studierendenschaft und aus dem Kreis der Wissenschaftler kommt. Es ist nichts, was von oben aufoktroziert wird, sondern wirklich aus der Breite der Universität heraus entstanden ist.

Rainer: Es gibt diesen Dreiklang, habe ich gelesen. Es gibt einen Beauftragten für Nachhaltigkeit, es gibt jetzt das Büro, und dann gibt es noch einen Rat, in dem auch die Studierenden Mitglied sind.

Kilian: Der Nachhaltigkeitsrat ist entstan-

den in einer zweiten Entwicklungsphase, nachdem im Senat gesagt wurde, wir brauchen Leute, die sich hinsetzen und das Thema fachlich entwickeln und begleiten. Diese Runde soll möglichst divers besetzt sein: Damals die AG-Nachhaltigkeit und eine Gruppe von Wissenschaftlern, die uns Feedback geben sollten zu diesem allerersten Entwurf eines Konzeptes.

Rainer: Es geht zunächst nur um die Uni Köln?

Kilian: Wir haben diesen Prozess erst mal mit Blick auf uns selbst entwickelt. Natürlich könnten wir uns ganz viel vernetzen, und wir sind auch gut informiert darüber, was andere machen und wie wir mit denen zusammenarbeiten können, aber entscheidend ist, dass wir unsere begrenzten Kräfte auf diese hiesige Universität konzentrieren. Es ist schwer genug, einen solch großen Tanker, wie die Uni Köln mit ihren 50.000 Studierenden und etlichen tausend Mitarbeitern überhaupt zu bewegen.

Hüsch: Ihre Legitimation kommt durch diesen Auftrag des Senats. Das ist nicht unwichtig, weil man ja dann auch stark in Forschungsbereiche, Lehrbereiche hineinwirken möchte, und dann sagen kann, wir sind ja auch beauftragt dafür, das zu machen.

Kilian: Legitimation ist ein ganz wesentliches Stichwort. Der Senat hat sozusagen initiiert, man kann sagen formal, das Rektorat hat das dann aufgegriffen und diskutiert im Kreis von Hochschulleitung und Prorektorin und dann entschieden, dass ein solches Nachhaltigkeitsbüro, ein Rektoratsbeauftragter für Nachhaltigkeit, und ein Nachhaltigkeitsrat einzurichten sind. Das ist eine Verpflichtung und ein Mandat. Der Nachhaltigkeitsrat wurde im April 2022 vom Nachhaltigkeitsbeauftragten einberufen und ist besetzt nach Einschlägigkeit. Es handelt sich also um ein Expertengremium, nicht um eine Senatskommission. Es ist ein Expertenbeirat des Rektorats. Er hat auch zur Entwicklung der jetzt veröffentlichten Nachhaltigkeitsstrategie (Seite 20, die Red.) einen wesentlichen inhaltlichen Beitrag ge-

leistet. Er ist mit einschlägigen Wissenschaftler:innen aus allen Fakultäten besetzt und mit Personal aus Technik und Verwaltung, Studierenden und Vertreter:innen des akademischen Mittelbaus.

Rainer: Um wieviel Personen geht es?

Kilian: Zwölf, also ein relativ kleines Gremium, mit Absicht! Das hat zur Folge, dass viele, die auch gerne dabei wären, im Moment noch nicht dabei sind. Wir gleichen das dadurch aus, dass wir eben weitere Formate ins Leben gerufen haben. Zum einen gibt es den Ideenbriefkasten, wo die gesamte Universitätsgemeinschaft, Ideen einbringen kann.

Rainer: Wo befindet sich der?

Kilian: Momentan noch digital, es wird aber einen physischen Briefkasten geben!

Hüsch: Wird es auch ein physisches Büro geben?

Kilian: Ja, das wird es. Wir haben erst im



©Rainer Klein

April unser Team gebildet. Zum Wintersemester werden wir im Gebäude des Gateway Exzellenz Start-up Center einziehen, mit einer Teilzeitpräsenz. Ganz im Sinne des Ansatzes „new work“, neue Arbeitswelten, ist dieses Gebäude gestaltet, eigentlich als Innovationszentrum für Unternehmensgründungen aus der Universität heraus. Wir haben diesen Ort absichtlich gewählt, um ein bisschen vom Gründergeist der Universität inspiriert zu werden. Zum anderen hoffen wir wiederum auch umgekehrt, die Gründer und Gründerinnen in der Universität mit Nachhaltigkeitsthemen zu inspirieren. Wir wollen diesen unternehmerischen Geist mit der Nachhaltigkeit zusammendenken. Das Gebäude im Weyertal 109 nennt sich „InnoDom Cologne“, ein von der Universitätsstiftung finanziertes und gegründetes Gebäude und das Startup Center.

Rainer: Sie werden dann umziehen?

Kilian: Wir werden unsere Arbeitsplätze hier behalten, aber wir haben ja verschiedene Geschäftsfelder mit dem Büro. Wir verstehen dieses neu gegründete Nachhaltigkeitsbüro als zentrale Anlaufstelle, das einen Raum bietet, um Ideen und Diskurse einzubringen, um aber auch zu beraten und Fachexpertise zur Verfügung zu stellen,

Rainer: Also in die Uni hineinwirken und dann aber auch zu beraten?

Kilian: Genau, aber natürlich auch als unterstützende Struktur für die Hochschulleitung, für den Nachhaltigkeitsrat und für den Rektorsbeauftragten. Zum anderen wollen wir als zentrale Anlaufstelle für die gesamte Universitätsgemeinschaft und auch nach außen wirken. Das ist also ein großes Arbeitsportfolio und den Teil, den wir dann als physisches Büro im Innovationszentrum im InnoDom etablieren wollen. Dort könnten wir z. B. auch darüber nachdenken, wie auch Sie aus dem Kreis der Gasthörer- und Seniorstudierenden mit dem Thema arbeiten möchten.

Hüsch: Wir haben ja schon ein Thema. Wir wollen mit einer Projektgruppe im nächsten

Juni eine Tagung zum fairen Textilhandel, vor allem zwischen Deutschland und Bangladesch durchführen. Herr Prof. Braun ist da mit im Boot, und wir versuchen jetzt im Wintersemester erst einmal, die relativ kleine Gruppe ein bisschen zu verstärken, damit wir auch personell ein bisschen besser dastehen.

Die Beratung für mehr Nachhaltigkeit – das Nachhaltigkeitsbüro

Kilian: Stichwort Beratung, um Ihnen das einmal vorzuführen, da würde mir jetzt direkt folgendes einfallen: Ich sehe, Sie bringen eine Idee mit, ich sehe, Sie haben schon erste Schritte eingeleitet. Wie kann ich vielleicht unterstützen? Vielleicht kann ich Sie damit unterstützen, dass ich darauf hinweise, dass wir ja eine Fairtrade-University sind, das heißt, dass wir eine Kooperation mit Fairtrade-Deutschland haben. Je nachdem, wie eine solche Veranstaltung ausgestaltet werden soll, kann man dort gerne den Kontakt herstellen, und Sie können sich überlegen, ob Sie für die Organisation der Veranstaltung noch weitere Ressourcen benötigen, beispielsweise durch Sponsoring. Fairer Handel ist eben auch Teil unserer zweiten Nachhaltigkeitsstrategie, also nicht im Sinne der Trademark des Verbands „Fairtrade Deutschland“, sondern im Sinne eines nachhaltigen Konsums. Das beinhaltet Fairness im Sinne von sozialverträglichen Lebens- und Arbeitsbedingungen der Produzenten und natürlich auch letzten Endes die ganze Produktionskette.

Hüsch: Erwarten Sie auch Schwierigkeiten, mehr Nachhaltigkeit in der Uni umzusetzen? Vor einigen Jahren hat das eine Rolle gespielt, dass etwa im Biologischen Institut Forschungsk Kooperationen mit der Industrie stattfanden, bei denen die Verträge nicht transparent waren. Oder dass es auch in der Wiso-Fakultät Kooperationen geben könnte, etwa mit Firmen oder Institutionen, die nicht unbedingt Nachhaltigkeit zum Ziel haben und die vielleicht dann so eine Nachhaltigkeitsstrategie nicht unbedingt mit Wohlwollen oder zumindest mit Vorsicht betrachten.

Kilian: Man darf das nicht priorisieren. Ich gebe ich Ihnen insofern Recht, dass es Kooperationen mit der außerwissenschaftlichen Praxis an der Universität schon sehr lange gibt, und dass grundsätzlich solche Kooperationen der Wissenschaftsfreiheit unterliegen. Die Nachhaltigkeitsstrategie wird nicht die Freiheit von Forschung und Lehre in irgendeiner Weise berühren. Das ist etwas, wo wir auch unseren Auftrag oder auch unser Mandat als Nachhaltigkeitsbüro ein Stück weit realistisch einschätzen. Das heißt, wir werden die Uni als Mikrokosmos begreifen, in dem auch Themenspektren in einer umfassenden Breite zu finden sind. Und das bedeutet eben auch, dass manches Wissen, das hier generiert wird, für kommerzielle Zwecke in der Industrie irgendwann Verwendung findet, und anderes Wissen, was hier generiert wird, wird niemals in die Industrie gelangen, weil es nämlich Grundlagenforschung ist. Zwischen diesen beiden Enden des Spektrums bewegt sich die Universität und da werden wir grundsätzlich erstmal nicht ansetzen. Es gibt andere Strategien, zum Beispiel die der guten wissenschaftlichen Praxis. Dann gibt es Prinzipien wie Open Science, Open Access, Transparenz. Das sind alles Themen, die Teil eines holistischen Nachhaltigkeitsbegriffs sind, die aber noch mal eigene Strategieprozesse und auch eigene Kontrollmechanismen haben.

Rainer: Das ist doch ein riesiges Gebiet, da gibt es Forschung, es gibt Lehre, es gibt das Gebäudemanagement. Da müssen Sie doch Schwerpunkte setzen!

Kilian: Ja, das tun wir auch ganz klar. Wenn Sie die Nachhaltigkeitsstrategie, die jetzt im Juni veröffentlicht wurde, nehmen, dann werden Sie sehen, dass wir für die vier Handlungsfelder, also Forschung, Lehre, Engagement und Transfer, d. h. also außerwissenschaftliche Praxis, Organisation und Betrieb, als nochmal ein bisschen anders gelagertes Handlungsfeld, dass wir in all diesen Handlungsfeldern Maßnahmen schon definiert haben, die nun in eine Umsetzung gebracht werden. Diese Maßnahmen sind hinreichend allgemein formuliert, um jetzt

mit einer im zweiten Schritt erfolgenden Umsetzungsplanung noch einen Gestaltungsspielraum auszuschöpfen für die Entwicklung von Projekten. Die sind also nicht alle a priori schon definiert worden, sondern die werden jetzt binnen eines Jahres ausgestaltet. Jetzt ist die Frage, über welches der Handlungsfelder Sie gerne als erstes sprechen möchten?

Rainer: Mich interessiert z. B. das Bauen. Ich komme aus der öffentlichen Verwaltung, genauer aus dem Bundesministerium für Wirtschaft. Meine Erfahrung war, dass immer der Billigste genommen werden musste, außer man konnte begründen, warum jemand anders genommen werden sollte. Ich weiß jetzt nicht, ob Sie sich überhaupt damit beschäftigen, aber das würde mich interessieren, wie Sie dazu stehen.

Kilian: Sie sprechen, das Wirtschaftlichkeitsgebot an. Dieses bedeutet zunächst nur ökonomische Nachhaltigkeit. Hinzu kommen aber soziale und ökologische Nachhaltigkeit, und erst im Zusammenspiel dieser drei Dimensionen erhalten wir den nachhaltigen Betrieb „Universität“. Was Sie damit ansprechen, ist die Rolle der Universität als Konsument. Da sind Sie auch wieder beim fairen Handel. Auch da geht es um Kaufentscheidungen und die Frage, welche Kriterien wir dieser Entscheidung zugrunde legen. Mit der Rolle



©Rainer Klein

als Fairtrade-University haben wir da schon erste Schritte vollzogen. Wir nehmen die Rolle der Universität als Konsument in den Blick und als Mittel, Nachhaltigkeit zu verankern und zu etablieren in der Art und Weise, wie wir konsumieren, wie wir zum Beispiel Services und Güter einkaufen und auch unseren Campus entwickeln. Eine Sache muss man bei der Uni Köln berücksichtigen: Die Universität zu Köln ist eigentlich die einzige Uni, die als Eignerin ihrer Liegenschaften agieren kann. Das macht einen großen Unterschied, auch in der ganzen Diskussion von Nachhaltigkeit im Betrieb. Wir müssen das Primat der Wirtschaftlichkeit überdenken und das findet auch bereits statt. Das bedeutet auch: fair hergestellt, unter guten Arbeitsbedingungen, keine Kinderarbeit im Produktionsprozess, ökologisch abbaubare, recycelbare Materialien. All diese Dinge werden auf einmal relevant

Hüsch: Sie haben unter Transfer ja angedeutet, dass die Uni eine Art Zentrum für Knowhow sein könnte. Haben Sie den Eindruck, dass zum Beispiel so eine Stadt wie Köln oder NRW als Land dann auch auf solche Kompetenzen an der Uni zurückgreift, was Nachhaltigkeit betrifft?

Kilian: Das ist eine interessante Frage. Ich glaube, dass wir ohnehin schon sehr anerkannt sind als eine Wissenschaftseinrichtung, bei der man Expertise anfragen kann. Es gibt diesen Transferbereich, also die Universität als Teil der Gesellschaft und Bereitsteller von Wissen. Da gibt es schon Formate wie Expertenvermittlungen, beispielsweise in der Wiso-Fakultät können Sie die Funktion „find an expert“ nutzen. Es gibt auch sehr viel Gutachtertätigkeit von den Wissenschaftler:innen an der Universität, und es gibt etablierte Kooperationen, wie beispielsweise im Bereich des fairen Handels. Ich glaube, dass dies eine realistische Perspektive ist. Das setzt aber Aufbauarbeit voraus, um einen solchen Hub, eine solche Fundgrube für Wissen zur Nachhaltigkeit aus den verschiedenen Wissenschaftsbereichen der Universität zu werden. Aber wir müssen erst mal die Grundlagenarbeit leisten, und das bedeutet, dass wir das Büro

aufbauen, die Strategie umsetzen. In der Strategie finden Sie ja auch die Maßnahme „Entwicklung eines transdisziplinären Zentrums“.

Rainer: Mit welchen Problemen haben Sie zu kämpfen?

Kilian: Sie interessiert ja das Thema Organisation und Betrieb besonders, und dort stehen wir vor großen Herausforderungen. Ich spreche jetzt nicht für das Nachhaltigkeitsbüro, sondern eher für die Sache der Strategieumsetzung. Da gibt es Herausforderungen, die andere auch haben: der Fachkräftemangel. Wir haben gute Pläne und gute Ideen für das Energiemanagement, für den Aufbau eines Klimaschutzmanagements, und was wir immer wieder erleben ist, dass wir als Universität natürlich Tarif bezahlen und bestimmte Expertisen, die wir aber brauchen, sind einfach selten.

Rainer: Es sind die Probleme des gesamten öffentlichen Dienstes, gute Leute für den Tarif des öffentlichen Dienstes zu bekommen.

Nachhaltigkeit als Teil des Lehrplans

Hüsch: Ich habe noch mal eine Frage zum Bereich der Lehre. Soll, etwas überspitzt formuliert, Nachhaltigkeit ein Teil des Curriculums werden?

Kilian: Viele wünschen sich das ja, also viele, damit sage ich nicht die Mehrheit. Ich kann das im Moment überhaupt nicht beschreiben, weil dafür müssten wir eine umfassende Befragung machen. Aber was wir erleben, ist ein enormes Engagement für das Thema Klimawandel, geboren aus einer enormen Not, in der wir stecken. Wir erleben den Klimawandel ja jetzt, und da gibt es nachvollziehbare Forderungen, eine Ausbildung zum Klimawandel in alle Fächer im grundständigen Studiengang zu integrieren, auch in den berufsqualifizierenden, die nochmal besonders klar und auch relativ starr reguliert sind. Diese Forderungen gibt es, und die werden auch ge-

rade im Nachhaltigkeitsrat immer wieder sehr engagiert vorgebracht. Das kommt von der Studierendenschaft, aber es gibt auch eben andere Initiativen wie die „Scientists for Future“, die sagen, wir müssen viele Themen viel stärker auch in die Breite der Fächer bringen.

Rainer: Gibt es die an der Uni?

Kilian: Ja, da kann ich Ihnen auch gerne den Kontakt vermitteln, die Scientists for Future sind auch an der Uni Köln vertreten, und wir haben ja das Format des Forums Nachhaltigkeit.

Rainer: Da haben sich einfach Wissenschaftler gefunden, die das forcieren wollen?

Kilian: Die Idee des *Forums Nachhaltigkeit* ist das ja. Es wurde eine Plattform geschaffen, die sowohl wissenschaftlich orientiert ist mit Fachvorträgen, was auch der Vernetzung der Universität und der stärkeren Sichtbarkeit von Initiativen dient. Die Scientists for Future waren beispielsweise auch beim Forum Nachhaltigkeit dabei und haben sich als eine von sehr vielen Initiativen, die an der Universität existieren, ohne dass eine Zentrale da irgendwas steuert, sondern die einfach sich selbst etabliert haben. Das wäre also auch hier nochmal meine Einladung auch an Sie, beim nächsten Forum teilzunehmen, um gerade mit diesen Initiativen noch stärker in Kontakt zu kommen. Wir bauen auch unsere Webpräsenz aus, wir können aber nicht für alle Initiativen einen Platz auf der Website gestalten. Das ist nicht unser Auftrag. Da sind wir auch angehalten, unparteiisch zu bleiben. Viele Initiativen haben einen starken politischen Anspruch, und das ist ja auch legitim für sie.

Hüsch: Sehen Sie auch noch Nachholbedarf im Bereich der Social Media, was das Thema betrifft?

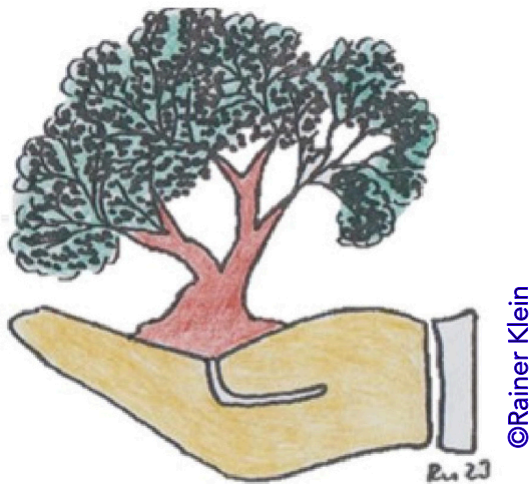
Kilian: Wir haben uns natürlich gefragt, brauchen wir einen eigenen Kanal als Nachhaltigkeitsbüro? Diesen Weg sind ja schon

viele Organisationseinheiten gegangen. Wir haben jetzt hier einen Weg gewählt, der nah an dem, was man Dachmarke nennt, der nah an dem Internetauftritt der Universität, auch am Corporate Design liegen soll. Es ist uns wichtig, wirklich als Teil der Uni und damit auch nah an den Entscheidungsstrukturen der Universität wahrgenommen zu werden. Das ist wichtig, weil damit auch vermittelt wird, dass dies kein Inselthema sein soll! Die Universität muss insgesamt für das Thema Nachhaltigkeit stehen. Wenn Sie jetzt auf Social Media zu sprechen kommen, dann nutzen wir eben die Kanäle der Universität.

Hüsch: Ich habe ein wenig den Eindruck, weil die Uni so eine Art Ameisenhaufen ist, dass man da leicht übersehen wird. Gerade, weil es so viele Angebote gibt, dass man doch ein eigenes Profil braucht, um so ein wichtiges Anliegen bekannt zu machen.

Kilian: Das ist die eine Perspektive und die andere Perspektive ist, möglichst nah an unserem Dezernat für Presse und Kommunikation angegliedert zu sein. Und das sind wir auch. Unsere Referentenstelle für Kommunikation zur Nachhaltigkeit, der Kollege Linus Ester, ist im Team. Er kümmert sich hauptsächlich eben um Kommunikation, dass wir da auch immer stark in die existierenden Kanäle hineingehen und nicht noch weiter ausfransen. Wir wollen im zentralen Veranstaltungskalender die relevanten Veranstaltungen platzieren, damit Nachhaltigkeit in allen Leistungsbereichen der Uni etabliert wird, zur Selbstverständlichkeit wird. Das ist unser Anspruch und deswegen wollen wir eigentlich gar nicht so sehr unser eigenes Süppchen kochen. Social Media ist ein absolut essenzieller Kanal, über den wir auch immer wieder posten. Natürlich kennt man Facebook und Instagram und so weiter, und vielleicht denkt man auch gar nicht so an „LinkedIn“. Aber das ist ein unheimlich wichtiges Medium, auch weil dort viel Fachinformationen zirkuliert werden und da auch viel gelesen und diskutiert wird.

Rainer: Jetzt ist das ein Projekt, das bis



2025, haben Sie gesagt, erst einmal datiert ist, und dann?

Kilian: Wir haben ja die Situation, dass wir abhängig von der Finanzierung durch das Land sind. Die Universität hat jetzt erst einmal aus eigener Kraft, ohne zusätzliche Gelder vom Land, ohne Drittmittel, womöglich noch mit der außerwissenschaftlichen Praxis, das unabhängig davon hier auf den Weg gebracht, aber erst mal für einen bestimmten Zeithorizont, um dann eine Anpassung, eine Weichenstellung vielleicht vorzunehmen.

Rainer: Das ist ja auch sinnvoll.

Kilian: Es ist ja nicht wahrscheinlich, dass das Thema jetzt verschwinden wird.

Hüsch: Das würde auch dem Begriff der Nachhaltigkeit widersprechen.

Kilian: Ja so ist das. Da sprechen Sie ein Thema an, die sogenannte Projektitis, die Gefahr, dass, wenn man alles in Projekten denkt, dann eben nicht so langfristig denkt. Das ist bei uns dadurch abgepuffert, dass wir eben Teil der Hochschulentwicklung sind. Also als Hochschulentwicklung haben wir per se eine langfristige Entwicklung an der Universität im Blick.

Hüsch: Was wollen Sie bis dahin erreichen?

Kilian: Bis dahin soll in jedem Fall die Nachhaltigkeitsstrategie in die Umsetzung

gebracht worden sein. Das heißt nicht, dass alle Ziele erreicht worden sind. So sind die Ziele im Übrigen auch nicht formuliert. Die sind ja allgemein formuliert als Ziele, die uns langfristig leiten. Was wir aber auf jeden Fall bis dahin geschafft haben wollen, ist ein umfassendes Nachhaltigkeitsreporting auf die Beine gestellt zu haben. Wir haben eben die Strukturen geschaffen, um Nachhaltigkeit in Forschung, Lehre, Transfer und Betrieb zu etablieren, und dort können wir auch unsere Leistungen messen. Die Umsetzungsplanung und weitere Maßnahmen, die sind dynamisch. Das liegt in der Natur der Sache.

Mehr Nachhaltigkeit auch im Seniorenstudium

Hüsch: Ja, was können wir denn im Seniorenstudium tun?

Kilian: Über diese Frage habe ich mich besonders gefreut, denn da kann ich auch als Mitarbeiterin des Nachhaltigkeitsbüros nochmal in Aktion treten, nicht nur um über unsere Arbeit zu berichten, sondern auch, um Sie zu beraten oder Vorschläge zu machen. Ich habe schon einige Dinge genannt, über die ich mich freuen würde oder auch schon weiß, dass sie auch schon wahrgenommen werden. Ich würde mich auch freuen, dass Sie das vielleicht in die Breite ihrer Community tragen. Wir reden auf jeden Fall über eine kritische Masse von rund 800 aktuell Seniorstudierenden.

Rainer: Außerdem steht die Generation der Babyboomer vor der Tür.

Kilian: An diese Anspruchsgruppe denke ich und da gibt es vier Handlungsfelder. Sie machen doch schon Citizen Science, Sie machen schon selbst Projekte, Sie erforschen schon selber Dinge, Sie publizieren bestimmt auch zu nachhaltigkeitsrelevanten Themen, und wenn da noch mehr geht, dann können wir sehr gerne Anregungen geben. Was die Lehre betrifft, haben Sie das Portfolio ihres Semesterprogramms. Es gibt dort sicherlich schon viele Themen, die Nachhaltigkeitsbezug haben, aber viel-

leicht gibt es auch noch mehr, was man da machen könnte. Auch darüber sollten wir uns unterhalten.

Hüsch: Ja, das wäre zum Beispiel ein Thema für den „Runden Tisch“, der immer stattfindet, um Anregungen für das jeweils nächste Semesterprogramm zu finden.

Kilian: Wissen Sie schon wann? Das wird dann wahrscheinlich schon für das kommende Semester festliegen.

Hüsch: Über das kommende Wintersemester müssen wir jetzt nicht reden, das ist schon verplant.

Rainer: Der nächste Termin ist am 4. Dezember.

Kilian: Also, das ist zum Beispiel ein Zeitpunkt, zu dem Sie gerne beim Nachhaltigkeitsbüro Anregungen anfragen können.

Hüsch: Es geht um die Veranstaltungen, die z. B. vom Förderverein finanziert werden. Dort können verschiedene Themen vorgeschlagen werden. Allerdings kann nicht immer alles umgesetzt werden. Aber wenn man interessante Themen vorschlägt, die dann auch aus der Gruppe befürwortet werden, dann kann man so etwas auch realisieren, mit Vertretern der Uni in Arbeitskreisen oder ähnlichen Formaten. Das ist auch in den letzten Jahren schon z. B. zum Thema Klimawandel passiert.

Kilian: Aber es ist ja so, dass sehr viel existiert, was aber vielleicht noch zugeschnitten werden sollte für Ihre Zielgruppe. Es gibt hochinteressante Lehrangebote, die vielleicht noch nicht in Ihr Portfolio aufgenommen worden sind. Wenn man eine kleine Anpassung vornimmt, dann würden sie in das Format eines Semesters passen. Ich würde vorschlagen, dass wir davor noch mal miteinander über ein paar konkrete Vorschläge sprechen. Ich habe auch schon ein paar Ideen mitgebracht. Ich kenne ja Ihre Arbeit, auch Ihre Projektarbeit. Das geht jetzt über Lehre hinaus, auch die Entwicklung von Bürgerwissenschaft und

selbst gestaltete Projekte, Orte der Nachhaltigkeit. Wir machen beispielsweise im Wintersemester das erste Mal als Nachhaltigkeitsbüro ein Service-Learning-Projekt. Studierende im Bachelorstudium können ein Studium Integrale machen. Sie können aussuchen, was sie außerhalb ihres Fachs machen, sich z. B. sozial engagieren. Entsprechende Kurse werden durch das Professional Center angeboten. Da sehen wir jetzt die Aufgabe des Nachhaltigkeitsbüros. Es gibt dann eine solche soziale Organisation, die sagt, wir brauchen Eure Hilfe. Wir haben hier was, wo wir Studierende brauchen. Das ist z. B. der „Sustainability Walk“, wo Orte der Nachhaltigkeit am Campus erlebbar gemacht werden. Das bedeutet, wir kennen viele Orte, aber wir möchten das nochmal von den Studierenden untersuchen lassen, zum Beispiel den Modellgarten der Uni.

Hüsch: Den hatten wir schon. Ich hatte eine AG, in dem wir ihn besucht haben. Wir werden darüber berichten (in dieser Contouren-Ausgabe, *die Red.*).

Kilian: Ja, genau das ist nämlich so ein Beispiel, das ich mir gut vorstellen könnte, dass sich vielleicht auch aus dem Kreis der Gasthörer- und Seniorstudierenden für das danach folgende Semester vielleicht eine Gruppe findet, die sagt, das, was die Studenten nächstes Semester im Sustainability Walk machen sollen, das gibt es schon. Gucken wir doch mal, was wir für ein Veranstaltungskonzept jetzt nachfolgen lassen könnten? Eine solche Aufgabe dann auch mal in Ihre Gruppe zu geben, kann ich mir sehr gut vorstellen. Und last but not least, über das Handlungsfeld Lehre hinaus zum Engagement und Transfer möchten Sie sich vielleicht auch selbst in einer der verschiedenen Initiativen engagieren. Es gibt Themengruppen, die sich zum Beispiel mit der Frage des Energieverbrauchs beschäftigen. Wie kann man Energiespar-Kampagnen darstellen? Vielleicht bin ich sowieso am Campus und nehme auch gerne mal einen Schwung Flyer mit und bringe die einfach mal vorbei.

Hüsch: Das wäre ja auch ein zusätzliches Format, was man in das Seniorstudium einbringen könnte, zu Arbeitskreisen, Projektgruppen und ähnlichem. Weil wir immer das Problem haben, was kann man finanzieren und was kann man personell abdecken? Aber da sind ja dann Spielräume, die dann auch generationsübergreifend gemacht werden könnten.

Kilian: Ganz klar.

Hüsch: Ja, eigentlich sind **wir** ja die letzte Generation.

Rainer: Das könnte jetzt schon ein gutes Schlusswort sein.

Das Forum Nachhaltigkeit

Kilian: Da sieht man, dass man immer aus der eigenen Perspektive sich ein Thema erschließt, nicht wahr? Kommen Sie zum *Forum Nachhaltigkeit*, kommen sie auch mit einem Tisch, kommen Sie mit einer Frage oder mit einem Angebot, ob Sie mithelfen können.

Rainer: Das *Forum Nachhaltigkeit* sagte mir bislang nichts. Das ist eine Veranstaltung, die findet einmal im Jahr statt, oder? Ich hatte bisher noch nichts davon gehört.

Kilian: Das war in der ersten Ausgabe eine halbtägige Veranstaltung, initiiert vom Rektoratsbeauftragten für Nachhaltigkeit, aber dann ausgerichtet in Kooperation mit einer Fakultät. So wollen wir es auch fortsetzen und zwar mit der Medizinischen Fakultät. Die nächste Fakultät soll die Rechtswissenschaftliche Fakultät sein. Das sind ja beide Fakultäten, bei denen man vielleicht als Laie nicht unbedingt als allererstes daran denkt, dass sie die Nachhaltigkeitsthemen schon besonders weiterentwickelt haben. Aber weit gefehlt, es gibt durchaus sehr vieles, was da stattfindet.

Hüsch: Bei den Juristen weiß ich das nicht, aber aus der Medizinischen Fakultät werden Angebote immer wieder von den Seniorstudierenden nachgefragt, aber es können oft nur wenige Angebote gemacht werden,

weil viele Veranstaltungen für Gasthörer nicht zugänglich sind. Da kann ich mir durchaus vorstellen, dass da auf die Weise ein Interesse befriedigt werden kann, auch mal zu sehen, was die eigentlich jetzt in dem medizinischen Bereich machen. Ich denke, in der Biologie oder der Klimawissenschaft, da weiß man schon eher, was da passiert.

Kilian: Dann würde ich Sie doch um Folgendes bitten: Das *Forum Nachhaltigkeit* hat eine super Dokumentation gemacht. Es gibt die Vorträge im Netz auf der Uniwebseite unter „Nachhaltigkeit“. Zunächst „uni-koeln.de“ und wenn Sie dann noch „Forum Nachhaltigkeit“ eintippen, finden Sie es. Warum? Beate Müller ist neue Lehrstuhlinhaberin in der Medizin, die sich schwerpunktmäßig mit folgendem Thema befasst: Arztpraxen im Klimawandel und wie eigentlich das Hausarztwesen auf den Klimawandel reagiert, wie man das in die Hausarztstätigkeit aufnehmen kann – ein Riesenproblemmkomplex. Man könnte sie zumindest mal anfragen, Professorin Müller als Referentin, denn das würde das Interesse aus dem Seniorstudium sicherlich auch befriedigen.

Rainer: Ich glaube, wir haben jetzt genügend Informationen.

Kilian: Ich schicke Ihnen aber noch mal dieses Interview zu, das ich für die Beschäftigten gegeben habe.

Rainer: Wir können das auch verlinken.

https://kommunikation-marketing.uni-koeln.de/presse__kommunikation/interne_kommunikation/expresso/auf_einen_expresso_mit_dr_pamela_kilian/index_ger.html (*die Red.*)

Hüsch, Rainer: Wir machen jetzt hier einen Schlusspunkt und danken Ihnen Frau Kilian vielmals für dieses Gespräch!



Nachhaltigkeitsbüro
der Universität zu Köln



©Pamela Kilian

Pamela Kilian



Weiterführende und aktuelle Informationen finden Sie hier:

<https://portal.uni-koeln.de/universitaet/universitaet-auf-einen-blick/nachhaltigkeit>



Der Garten der Vielfalt (Foto: Rudolf Löw)

Der MoMo – ein Modellgarten voller Überraschungen

Ein Exkursionsbericht

Marion Jacob

Auf den ersten Blick ist der *MoMo* ein Lern- und Lehrgarten der Universität zu Köln. Er setzt sich aus verschiedenen Gartenelementen, sogenannten Modulen, zusammen. Angehende Biologielehrerinnen und -lehrer sollen so modellhaft erfahren, wie sie einen Schulgarten gestalten und nutzen können. Im Garten festigen sie ihr Wissen über die heimische Flora und Fauna und sammeln

Der Arbeitskreis „Köln im Blick“ beschäftigte sich im Sommersemester 2023 in einem Themenschwerpunkt mit den Planungen der Stadt Köln, um die Stadt für die Herausforderungen des Klimawandel fit zu machen. Unter der Fragestellung Versorgung in Köln haben wir dabei auch das Thema Urban Gardening beleuchtet und uns im Rahmen einer Exkursion den „Modularen Modellgarten“ (MoMo) der Universität Köln angesehen



Der Arbeitskreis

an Projekttagen mit Schulklassen verschiedener Kölner Schulen erste praktische Erfahrungen im Garten.

Der MoMo steckt dabei voller Überraschungen – für Schülerinnen und Schüler, Studierende, aber auch für Lehrerinnen und Lehrer – die es zu entdecken gilt. So gibt es Brutzellen von Wildbienen von innen zu bestaunen, blühenden Salat und Zwiebeln, Samen von Radieschen, Mangold, Schnittlauch und Co. zu ernten, Kartoffeln in Eimern, Apfelbäume in Kübeln, viele essbare

Wildkräuter, Blüten, die aussehen wie Schlangenköpfe (der Natternkopf), extrem anhängliche Samen (von der Großen Klette) sowie ein mobiles Forschungslabor unter freiem Himmel – und noch so viel mehr!

Seit 2019 steht der Garten unter dem Zeichen der Permakultur. Wie es sich für einen Permakultur-Garten gehört, steht ganz am Anfang die Beobachtung der Natur, erzählt Frau Heineremann, die die Pflege und Gestaltung des Gartens für die Uni Köln übernommen hat. Wo sind feuchte Stellen, wo wächst was bzw. wo siedeln sich welche Kräuter und Pflanzen an und wo überleben sie auch ohne zusätzliche Bewässerung?

Aus den vorgenannten Überlegungen leitet sie die idealen Standorte für die Pflanzen ab. Bis zu unserem Besuch am 28. Juni hatte sie genau zweimal im Garten wässern müssen, dies natürlich mit Regenwasser aus der Zisterne im Garten.

Der Garten wird in diesem Sinn ‚sich selbst überlassen‘ und die Natur übernimmt einen großen Teil der Gestaltung. Für uns kaum erkennbar, greift aber auch Frau Heineremann immer wieder gestaltend in den Garten ein, z. B. indem sie Pflanzen entnimmt, wenn diese zu invasiv werden sollten.

Bei der Permakultur steht neben einer reichhaltigen Ernte die Natürlichkeit und die Anpassung an die Natur im Vordergrund. Hier lernen wir auch Pflanzen zu würdigen, die wir aus dem konventionellen Garten lieber als „Unkräuter“ verbannen möchten. So gehören zu einer reichhaltigen Ernte im Permakulturgarten auch Brennnesseln, deren Blätter als Gemüse essbar sind und die als Pflanzenjauche gute Dienste bei der Dün-

gung der Pflanzen leisten. Frau Heineremann verwendet Brennnesselblätter als Mulch, sodass weniger Wasser aus dem Boden verdunstet und die Pflanzen zusätzlich gedüngt werden, da die Bodenlebewesen die Brennnesseln zersetzen und die Nährstoffe für die Pflanzen verfügbar machen.

Wir haben bei unserer Exkursion durch den Garten interessante Erkenntnisse gewinnen können. Jeder hat sich entsprechend seiner Lieblingsfarbe eine Pflanze im Garten gesucht und unter Anleitung von Frau Heineremann haben wir dann gemeinsam herausgefunden, um welche Pflanze es sich handelte, deren Eigenschaften in Bezug auf Essbarkeit, Standortansprüche und Wuchseigenschaften kennen gelernt. Wir waren überrascht über die Vielfalt der essbaren Pflanzen, wie z. B. Giersch oder Breitwegerich und die Schönheit der vielen Kräuter und Blumen vor allem aber darüber, mit wieviel Engagement der Garten zu einem an den Klimawandel angepasstem Paradies verwandelt werden konnte.

Der MoMo ist 2015 als Gemeinschaftsprojekt des Instituts für Biologiedidaktik, des zdi-Schülerlabors und der Köln International School of Design (KISD) entstanden und wurde bis 2019 von der RheinEnergie Stiftung gefördert. MoMo gehört zu den Lehr-Lernlaboren der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln.

➡ <https://modellgarten-momo.uni-koeln.de>
a.heineremann@uni-koeln.de



Frau Heineremann erklärt uns die Pflanzen, die wir gesammelt haben



Funde aus der AG Neuere Lyrik: Zwei Werke der Dichterin Sirka Elspaß**wie schnell schlägt wetter um**

gibt es eine konstante in meinem leben
das wetter ist es nicht
obwohl das wetter immer ist
wie schnell schlägt wetter um
sehr schnell

"wie schnell schlägt wetter um", aus: Sirka Elspaß, ich föhne mir meine wimpern. Gedichte. S. 14.
© Suhrkamp Verlag AG, Berlin, 2022. Alle Rechte bei und vorbehalten durch Suhrkamp Verlag
Berlin AG.

als ich aus dem fenster schaue
verneigt sich ein mann vor der kirche gegenüber
dann kniet er nieder
vor der kirche gegenüber passieren viele dinge die
man sich angucken kann
die weinende frau von der ich mich frage
was sie sucht
das paar das sich in den armen liegt
die jugendlichen die wlan zapfen
von der kirche

ich höre jemanden sagen
immer wenn es regnet begegne ich
dem himmel

"immer wenn es regnet begegne ich dem himmel", aus: Sirka Elspaß, ich föhne mir meine
wimpern. S. 15. Gedichte. © Suhrkamp Verlag AG, Berlin, 2022. Alle Rechte bei und vorbehalten
durch Suhrkamp Verlag Berlin AG.

Sirka Elspaß: Ich föhne mir meine Wimpern. Gedichte. Suhrkamp 2022

Sirka Elspaß, (*1995) „Ich föhne mir meine Wimpern“. „In der jungen Generation der
Gegenwartslyrik gibt es eine Hinwendung zum unmittelbaren Sprechen, weg von Hermetik
und Bildungsprunk. Auch das Debüt der 1995 geborenen Sirka Elspaß ist geprägt von dieser
neuen Subjektivität. Um jemanden zum Staunen zu bringen, reicht manchmal ein einziges
Wort.“ (von Beate Tröger, 26.10.2022, Deutschlandfunk)

Eingereicht von Rudolf Schetter (Leiter der AG „Neuere Lyrik“)

Lesetipp, eingereicht von Monika Hartkopf, Projektgruppe Literarische Bilder unserer Zeit**Julia Schoch: Das Liebespaar des Jahrhunderts, München 2023 (dtv)**

Der Titel des Romans von Julia Schoch kann abschreckend wirken, lässt er doch einen sentimental Liebesroman erwarten. Der Schutzumschlag und der Verlag passen nicht so ganz zum Kitsch-Verdacht, aber wer weiß? So ahnungslos jedenfalls bin ich zur Lektüre bzw. zuerst einmal zur Rezeption des Hörbuchs gekommen.

Von der ersten Zeile an – „Im Grunde ist es ganz einfach: Ich verlasse dich.“ – war ich ganz bei der Sache und konnte das Buch kaum noch aus der Hand legen, so sehr hatte es mich gepackt.

Erzählt wird die Geschichte einer Liebe aus der Sicht der Ich-Erzählerin, die auf die seit über 30 Jahren bestehende Beziehung zurückblickt. Dies tut sie, anders als der Titel befürchten lässt, nämlich in einer sehr nüchternen Sprache und ohne je vom geraden Pfad der Schilderung des bisherigen Lebens und ihrer Empfindungen und Gedanken abzuweichen. Dabei entfaltet sich nicht nur das private Leben, sondern es entsteht ein Bild des gesellschaftlichen Wandels zwischen den 90er Jahren und 2022 und des Alterungsprozesses der Ich-Figur. Im Mittelpunkt steht jedoch das Thema Liebe, über deren Wesen die Ich-Erzählerin immer wieder nachdenkt.

Alles Überflüssige wird weggelassen, so zum Beispiel haben weder der Mann noch die beiden Kinder Namen. Der Blick auf ihr Leben vollzieht sich einerseits auf einer sehr persönlichen und authentisch wirkenden Ebene, hat aber andererseits einen hohen Grad von Verallgemeinerung, den Charakter des Epigramms. Es sind diese knappen, aber sehr markanten Sätze, die mich immer wieder zum Stift greifen ließen, um sie zu markieren, damit sie auffindbar bleiben. Böse Zungen würden vielleicht von Poesiebuch-Weisheiten sprechen, aber da das Thema variiert wird und der Leser dem ambivalenten Denkprozess in seiner Dialektik folgen kann, gehöre ich nicht zu diesen bösen Zungen.

Leserbrief von Brigitte Langner

Zum Bericht vom Tag der offenen Tür 06.05.2023 (Altersforschung) in **ConTouren 10**

Fragen, die bei mir auftauchen: Warum haben Fruchtfliegen im Vergleich zu uns Menschen ein so kurzes Leben? Warum können sie nicht sprechen, oder können sie es doch? Es macht Spaß: Forschende berichten über die teilweise genetischen Übereinstimmungen von Menschen mit Fruchtfliegen und ich warte mit Spannung auf weitere Vertiefung. Zukunftsmusik: Kriegen wir das Altern künftig „in den Griff“?

Der besondere Tipp:

Der Link zur SeniorenRechtsberatung an der Uni:

<https://srk.uni-koeln.de/>

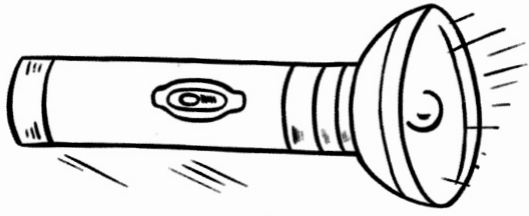
Senioren-Rechtshilfe Köln
Bernhard-Feilchenfeld-Str. 9, 50969 Köln
Erdgeschoss rechts, Raum 0.202

Sprechzeiten: Donnerstags von 9.00 - 12.00 Uhr

Tel: 0221 / 470 1480 (telefonisch erreichbar NUR während der Sprechzeit)

Kurzfristige Erreichbarkeit per Mail: info-srk@uni-koeln.de

Geplant sind weitere Informationen zur Rechtsberatung an der Uni in einer der nächsten Ausgaben der ConTouren. Die Redaktion



Schluss-Lichter

Der besondere Ort



Der Alphons-Silbermann-Weg

Ein kleiner Gruß an die Alleeeplatanen zwischen Universitätswiese und Zülpicher Straße:
Hier habt Ihr Wurzeln geschlagen. Hier seid ihr eine Wucht. Nicht zurechtgestutzt.
Nicht getarnt. Und verkündet Euren reichen Posten. Fast in Formation steht ihr da.
Die hellgrüne Färbung Eures reichen Laubes nimmt Euch aber alle Härte. So sehr, dass
wir fast nichts merken. Und dann schauen wir auf. Und staunen.

Lazaros Miliopoulos (Text und Foto)